

Bücherecke

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mitteilungen / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung
= Bulletin d'information / Société suisse d'études généalogiques**

Band (Jahr): - **(1986)**

Heft 27

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



In dieser Rubrik werden Neueingänge in die Gesellschaftsbibliothek erwähnt. Diese bescheidenen Angaben ersetzen durchaus nicht die ausführlichen Besprechungen, die auch weiterhin im Jahrbuch der SGFF erscheinen. Die hier gegebenen Hinweise sollen lediglich bei der Entscheidung mithelfen, ob in ein Werk Einsicht genommen werden soll. Es wurde deshalb besonders auf vorkommende Namen und Orte geachtet, die nicht bereits im jeweiligen Titel erwähnt sind.

* * * *

DER BIBLIOTHEKAR BITTET ABER UM FOLGENDEN HINWEIS

Die Hinweise auf diese Neueingänge erscheinen in der Regel, bevor die notwendigen und länger dauernden Katalogisierungsarbeiten vollendet sind. Diese Bücher sind also oft noch nicht sofort greifbar. Erhalten Sie sie trotzdem, so sind sie möglichst rasch an den Bibliothekar persönlich, d.h. an die SGFF-Bibliothek zurückzusenden. Besten Dank.

Reinhard Johanna Maria: Die Generationenfolge der Hotelpioniere von Melchsee-Frutt. Melchsee-Frutt 1977, 36 S.

Nicht immer problemlos ist es für Unternehmer, ihr Schiffchen auf Kurs zu halten. Im besonderen gilt dies auch für unsere Bergregionen, wo der Tourismus um die Mitte des vorigen Jahrhunderts begann und nicht bei allen übereinstimmende Freude auslöste. Josef Anton Egger (1798-1876) von Kerns erbaute das erste Kurhaus auf Melchsee-Frutt, und seine Tochter Josepha (1829-1876) führte das begonnene Werk fort. Sie verheiratete sich mit Franz Alois Reinhard (1832-1890) von Kerns, und seine Nachfahren bestimmen auch heute noch die Geschicke dieser schönen Landschaft. Mehrere Porträtzeichnungen und Landschaftsbilder und eine kurze Genealogie verleihen dieser kleinen Schrift bleibenden Wert.

Baumann Erich: ... Fische und Beeren haben uns gerettet. Versuch einer Familienchronik der ganz gewöhnlichen Familie Baumann ab Leggistein-Wassen Uri. Sissach 1982, 88 S., Stammtafeln,

Durchhaltevermögen, Unternehmerlust, aber auch Liebe zur angestammten Heimat braucht es, ohne Vorkenntnisse und nur von "Freiheit und Unabhängigkeit" getragen, eine solche Familiengeschichte zu verfassen. Glück im richtigen Moment sorgte dann noch für die notwendige Publizität, und so erschien in Meyers-Modeblatt eine dreiseitige Reportage. Dass damit nicht nur die Auflage dieser Geschichte erhöht werden konnte, sondern dass dabei auch der Mitgliederbestand der SGFF anstieg, ist eine durchaus erfreuliche Nebenerscheinung.

Mit dem Verfasser erlebt der Leser nochmals alle Abenteuer der Forschungsarbeiten in den Urner Bergen und machen die Lektüre zum Erlebnis, denn oft sind weiterreichende Gedanken niedergeschrieben, und auch Fachexperten kommen da und dort zum Wort. Mit dem Versuch, die Geschichte des Stammsitzes der Familie Baumann, den "Leggistein" zu ergründen - es gelang nicht restlos - und seinen genauen Schilderungen des Aufbruchs in eine moderne Welt - die Gotthardbahn im 19. und der Bau der Sustenstrasse im 20. Jahrhundert - verleihen dieser Arbeit durchaus auch Aktualität.

Richter Hugo: Stammfolge der Geschlechter Hintermann, Schwengeler, Frei. Zollikerberg 1985, 123 Bl.

Diese Arbeit berichtet von Vor- und Nachfahren von Margrit Hintermann (geb. 1909), die in erster Ehe mit Friedrich Schwengeler und in 2. Ehe mit Heinrich Frei verheiratet war. Nebst je einer kurzen Einleitung zur Geschichte jeder Bürgergemeinde und zum Familienwappen liegt das Hauptgewicht der Arbeit in den Stammlisten der drei Geschlechter, denen aber stets übersichtliche Stammtafeln vorangestellt sind. Während die ersten Generationen nur die direkte Stammfolge verzeichnen, sind in den Generationen 8-11 alle Nachkommen der Söhne, und für die jüngste Zeit auch jene der Töchter aufgenommen worden. Nur so war es möglich, den Kreis der Verwandtschaft zu überblicken. Die Frei stammten ursprünglich aus Bonstetten, liessen sich aber 1657 in Kloten nieder. Die Schwengeler hatten ihre Heimat in Welsikon-Dinhard und sind seit 1596 vor allem in Winterthur-Töss nachgewiesen und verbürgert. Die Familie Hintermann schliesslich stammt aus dem Limmattal, ursprünglich aus Weinlingen, später aber auch in Unterengstringen beheimatet.

Tugium 1/1985. Staatsarchiv, Amt für Denkmalpflege, Kantonsarchäologie, Museum für Urgeschichte, Museum in der Burg. Tätigkeit und Forschung. Herausgegeben vom Regierungsrat des Kantons Zug. Zug 1985, 148 S.

Diese fünf staatlichen Organisationen, die sich mit zugerischer Geschichte befassen, haben beschlossen, ihre zukünftigen Tätigkeitsberichte gemeinsam zu veröffentlichen. Damit schufen sie aber auch ein Publikationsorgan für kulturelle und geschichtliche Beiträge, die es Wert sind, einem grösseren Leserkreis vorgelegt zu werden. Dass wir Familienforscher schon in der ersten Ausgabe voll auf die Rechnung kamen, ist uns nicht entgangen, und wir wissen das zu schätzen:

Hoppe Peter: Die kirchlichen Tauf-, Firm-, Ehe- und Sterbebücher des Kantons Zug von 1600-1900. In: Tugium 1, 1985, S. 123-147

Eine vorausgehende geschichtliche Einleitung berichtet von kirchlichen und staatlichen Vorschriften und setzt sich auch mit einer Quellenkritik auseinander. Nebst einem tabellarischen exakten Inventar aller einzelnen Bände ist - erstmalig in dieser Art - eine Graphik enthalten, der z.B. mit einem Blick grosse, aber auch kleine Lücken entdeckt werden. In ausführlichen Fussnoten erfährt man noch überdies viele Details zur wechselvollen Geschichte der pfarramtlichen Register. Am meisten überrascht ist man sicher davon, dass der 1. Band (1657-1757) der Menzinger Kirchenbücher (siehe Schweizer Familienforscher 1966, S. 54) der 1966 zur Ueberraschung aller nach Jahrzehnten wieder gefunden worden ist, heute erneut unauffindbar ist. Mögen solche Inventare auch dazu dienen, dass man zukünftig zu diesen wichtigsten Quellen zur Bevölkerungsgeschichte besser Sorge tragen werde!

Eine vollständige Uebersicht über die eigene Verwandtschaft kommt dann zustande, wenn man erst einmal für sich - oder noch besser - für seine Kinder eine Ahnentafel zusammenstellt und deren 8er- oder 16er-Reihe als Ausgangspunkt für vollständige Nachfahrentafeln nimmt. Dass dieses umfassende Verfahren aber bald ins Unermessliche steigen kann, wurde früher schon gezeigt (Nachfahren Rübel). Einen Teil einer solchen peinlich genau geführten Arbeit bilden die 9 Nachfahrenlisten. Die "Stammväter" der ersten 4 Arbeiten gehören zur 8er-Reihe des Autors, während die Arbeiten 7-9 der 16er-Reihe der Ahnen aus der Frauenseite entnommen sind. Die Tafeln 5 und 6 beruhen auf einer entfernten Verwandtschaft. Jede Arbeit ist in sich abgeschlossen.

- 1 Brugger Hans: Nachfahren des Ehepaars Johannes Brugger von Mattwil, 1784-1866 und der Anna Barbara Oswald von Mattwil, 1792-1877. Brugg AG 1977, 18 Bl.
- 2 Brugger Hans: Nachfahren des Ehepaars Johannes Etter von Langrickenbach, Untergreut und Birwinken 1800-1878 und der Anna Katharina Oswald von Klarsreuti, 1802-1843. Brugg AG 1977, 7 Bl.
- 3 Brugger Hans: Nachfahren des Ehepaars Kaspar Frei von Brugg AG 1779-1849 ... und Verena Spillmann von Villnachern (AG) 1779-1813 und Elisabeth Wassmer von Brugg AG 1787-1857. Brugg AG 1973, 28 Bl.
- 4 Brugger Hans: Nachfahren des Ehepaars Hans Ulrich Keller von Biessenhofen, 1777-1842 und der Anna Katharina Spengler von Illighausen, 1792-1851. Brugg AG 1977, 35 Bl.
- 5 Brugger Hans: Nachfahren des Ehepaars Hans Konrad Marti von Graltshausen, seit 1842 von Mattwil, 1798-1878 und der Anna Elisabeth Etter von Heimenhofen, 1799-1876. Brugg AG 1977, 5 Bl.
- 6 Brugger Hans: Nachfahren des Ehepaars Hans Ulrich Oswald von Mattwil, 1752-1829 und der Anna Barbara Keller von Englishofen, 1760-1840. Brugg AG 1979, 6 Bl.
- 7 Brugger Hans: Nachfahren des Ehepaars Hans Jakob Reut von Kehlhof (Berg TG), 1784-1854 und der Anna Maria Brugger von Mattwil TG, 1786-1860. Brugg AG 1979, 7 Bl.
- 8 Brugger Hans: Nachfahren des Ehepaars Johann Jakob Schatzmann 1785-1869 von Hausen AG und der Elisabeth Roth 1789-1866 von Linn AG. Brugg AG 1973, 14 Bl.
- 9 Brugger Hans: Nachfahren des Ehepaars Melchior Wirz von Menziken (AG), seit 1812 von Schöftland und der Verena Lüscher 1773-1847 von Entfelden und Muhen. Brugg AG 1973, 12 Bl.

Ausser den im Titel genannten Familien können noch folgende Geschlechter erwähnt werden, die über mindestens 3 Generationen in den Arbeiten erscheinen:

In Tafel 1: Hugentobler von Langenhard, Bommeli von Mattwil, Güttinger von Weinfeld, Jost von Melchnau, Fey von Herrenhof, Huber von Birwinken.

In Tafel 2: Marti von Mattwil, Brugger von Mattwil, Kreis von Egnach, Neuhauser von Langrickenbach.

In Tafel 3: Kramer von Leibstadt.

In Tafel 4: Stump von Buchackern, Lauchenauer von Neukirch an der Thur, Aeschlimann von Langnau im Emmental, Häberli(n) von Illighausen, Bär von Andwil, Opprecht von Happerswil-Buch, Brugger von Mattwil, Fey von Herrenhof, Huber von Birwinken.

In Tafel 5: Brugger von Mattwil.

In Tafel 6: Bischof von Birwinken, Widmer von Altnau, Schelling von Mattwil.

In Tafel 7: Wyler von Illighausen, Ludwig von Oftershausen.

In Tafel 8: Stauffer von Nieder-Hallwil, Frei von Brugg AG, ferner Carl Jakob Burckhardt (geb. 1891) von Basel, Vorfahren und Nachfahren.

In Tafel 9: Zehnder von Holziken, Wieland von Rheinfelden.

Reucker-Luginbühl Lydia: Zur Familiengeschichte der Luginbühl von Oberthal-Grosshöchstetten. Basel 1981, 21 Bl.

Die Anfänge dieses Landgeschlechts können bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgt werden und führen uns in die Gegend von Oberthal BE, Bowil und Aeschi bei Spiez, doch kann eine allfällige gemeinsame Wurzel in dieser frühen Zeit niemals nachgewiesen werden. Ein einleitender Abschnitt erwähnt viele gefundene Wappendarstellungen und ihm folgen chronikalische Quellenbelege bis ins 19. Jahrhundert. Auch auf Auswanderer wird hingewiesen und was aus der schweizerischen Namenform geworden ist: Lukebill, Lungenbühl usw. Eine kurze geradlinige Stammfolge eines Zweiges dieser Familie über 5 Generationen beschliessen diesen fundierten Beitrag zur Familiengeschichte.

Geissberger Walter: Stammbuch der Familie Geissberger von Riniken. Bern 1975, 57 S., Stammliste

Ein Familienfoto war der äussere Anlass, den Spuren der Vorfahren nachzuspüren. Daraus entwickelte sich dann eine respektable Stammliste mit etwa 190 Familien. Der Name dürfte vom gleichnamigen Hügelzug nördlich von Brugg AG herrühren und ist erstmals 1423 in Riniken in Erscheinung getreten. Nebst einer kleinen Chronik, einer Liste von Beamten und Ausgewanderten kann dieser Arbeit auch statistische Angaben entnommen werden. Die Stammliste verzeichnet ausführlich alle Lebensdaten und Berufsangaben und sehr oft auch die Bürgerorte der Angeheirateten, was natürlich Anschlussforschungen erleichtert. Zum ersten Mal entdeckt wurde in dieser Zusammenstellung das % für geschieden, eine Errungenschaft, die natürlich durch die Schreibmaschine gefördert wurde.

Guggenbühl Gertrud: Stammbaum und Chronik des Geschlechts der Frank, Burger von Bern, Pfisternzunft. Wallisellen 1979, 25 Bl., Stammliste

Das Geschlecht der Frank, seit 1530 Burger der Stadt Bern, lässt sich in gerader Stammfolge vom 16. bis zum Beginn unseres Jahrhunderts verfolgen. Heute leben nur noch weibliche Nachkommen, der Name selbst ist ausgestorben. Das Geschlecht war nie zahlreich, ja eigenartigerweise wurde das Geschlecht immer nur durch einen einzigen männlichen Nachkommen fortgepflanzt. Es ist hier nicht das erste Mal, dass über diese Familie geforscht und geschrieben wurde, es ging der Verfasserin namentlich um die Sicherung der Forschungsergebnisse früherer Jahrzehnte, namentlich auch der Biographien. Mehrheitlich waren die Frank im Lehr- und Pfarrberuf tätig. Von der gleichen Verfasserin stammen auch Arbeiten über die Familie Buchmüller von Lotzwil und über die Wepfer von Schaffhausen, die beide durch Heiraten mit den Frank verbunden sind.

Obrist Karl: Der Familienname Obrist in der Schweiz. Schlieren 1969, 44 Bl., Wappen

Die vorliegende Arbeit stellt einen Versuch dar, Entstehung und Verbreitung des Familiennamens Obrist in der Schweiz aufzuhellen. Sie hat ihr Ziel erreicht, wenn andere Namensträger angeregt werden, selbst Nachforschungen über ihren eigenen Zweig anstellen. Der Name entstand aus der Ortsbezeichnung Oberost, ze Oberost, Oberst, und zuletzt Zobrist und Obrist und es ist unbestritten, dass dieser Name an verschiedenen Orten entstehen konnte. Man findet heute dieses Geschlecht in den Kantonen Baselland, Bern, Zürich, St. Gallen und Graubünden, doch am häufigsten findet er sich im Kanton Aargau, wo der Name oft im Fricktal und Riniken anzutreffen ist. Einer Statistik können wir entnehmen, dass in den Telefonbüchern 1964/65 über die ganze Schweiz genau 400 Anschlüsse auf den Namen Obrist in Betrieb waren.

Obrist Karl: Die Vorfahren und Nachkommen des Hans Jakob Obrist, geb. 8.3.1803, Küfer von Riniken. Schlieren 1969, 9 Bl., Stammliste, Wappen

Eine stattliche Zahl von Quellenbelegen hat der Verfasser in dieser kleinen Arbeit über seinen Familienzweig erarbeitet. Zinsbücher, Rechnungsbücher, Urkunden und Verträge konnten zahlreiche Fakten entnommen werden. Die gesicherte Stammlinie beginnt mit Heini Oberist * um 1600 und seiner Ehefrau Verena Lewenbärger. In Tabellenform werden abschliessend alle männlichen Nachkommen von Hans Jakob Obrist aufgelistet, der nach einer Familientragödie als Waisenkind aufwachsen musste, dem Geschlecht aber ein neues Aufblühen ermöglichte.

Frischknecht Karl: Wappenstudie des weitverzweigten Appenzellergeschlechtes Frischknecht. St. Gallen 1979, 31 S.

So oft der Familienname Frischknecht erwähnt wird, so oft finden sich auch immer wieder andere Familienwappen. Der Verfasser versuchte nun über die Heraldik, vermutete Zusammenhänge verschiedener Geschlechter Frischknecht zu verbinden, aber auch anhand der Wappen Licht in die Dunkelheit der Herkunft des Namens zu bringen. Dass ihm dies nicht überall gelungen ist, hat der Verfasser schon in seinem Vorwort erwähnt, wartet er doch auch von jemandem eines Besseren belehrt zu werden. Klar ersichtlich wird in dieser Arbeit, dass der Name im appenzellisch-toggenburgischen Raum seinen Ursprung hatte und dass erstmals 1609 ein Wappen nachgewiesen werden kann.

Honegger-Funk Walter: Stammbaum des Chilion Honegger, Sohn des Hans Honegger und der Susanne Brändli, getauft am 8. Dez. 1709 in der Kirche zu Hinwil Rüti ZH 1985, 1 Tafel, 7 Nachtragsblätter

Zahlreich sind die Geschlechter namens Honegger im Kanton Zürich, doch scheint es, dass alle ihre Wiege im Bezirk Hinwil haben. Diese bergige Zürcher Oberländergegend hat wohl auch diesem Geschlecht bei der Namengebung Gevatter gestanden (Honegger = Bewohner einer hohen Ecke). Chilion (= Kilian) Honegger war wohl in Hinwil getauft worden, doch berichtet diese Stammtafel von seinen Nachfahren in Dürnten. Sein Enkel Hans Rudolf Honegger (1789-1863) bewirtschaftete dort einen Hof und wurde Stammvater einer grossen Nachkommenschaft. Heute ist die 5. folgende Generation, mit über 30 Sprösslingen, im besten Alter, das Geschlecht noch lange am Leben zu erhalten.

Streff Jacques Mathias: 125 Jahre Gastlichkeit. Hotel Niederschlacht, Braunwald. Aus der Geschichte des Grosstaler Geschlechts Streff In: Neujahrsbote für das Glarner Hinterland 16, 1982, S. 95-105

Man weiss, dass die Walser schon im 13. Jahrhundert aus dem Wallis wegzogen und sich in Graubünden und im Vorarlberg niederliessen. Nur wenig später stossen wir auch auf die ersten Dokumente betreffend den Namen Streif, Straif oder auch Streiffer. Ob die Glarner Streiff nun auch zu den Walsern gehören, ist noch nie bewiesen worden, doch wären sie nicht die einzigen Glarner mit Walser Vorfahren. Den ersten Nachweis dieses Geschlechts führt uns nach Bettwiesen, wo Lux Streiff 1542 in einem Kirchenurbar erwähnt wird. Vorerst lebte die Familie in ärmlichen Verhältnissen, doch folgten auch bessere Zeiten. Ein Handwerk sorgte für Sicherheit und ein Ratssitz für Ansehen. Mit Georg Streiff (1849-1916), einem gelernten Schuhmacher, gelangen wir zum Gründer des heutigen Hotelbetriebes. Er und seine Nachkommen, Bürger von Braunwald, machten aus einem kleinen Wirtschaftli ein ansehnliches Erstklasshotel. Ein letzter Abschnitt berichtet über die Herkunft des Namens Niederschlacht und beschliesst den geschichtlichen Ueberblick.

Vogel Jürg W.: Die Geschützgiesserdynastie Füssli in Zürich. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich 126, 1985, 48 S., Stammtafel

Ab Mitte des 15. Jahrhunderts besass auch die Stadt Zürich eine einheimische Geschützgiesserdynastie, welche von der Familie Füssli während rund vier Jahrhunderten über Generationen hinweg betrieben wurde. Die älteste Erwähnung des Namens Füssli geht ins Jahr 1278 zurück. Dass der Name aus dem lateinischen "Fusili" bzw. "fundere" abgeleitet ist und zu deutsch "Giessen" bedeutet, gehört zum Sagenhaften der Familiengeschichte. Als qualifizierte Handwerker beschränkten sie sich aber nicht nur auf die Herstellung eines einzigen Erzeugnisses, sondern gossen auch Glocken, Apothekermörser, Brunnenröhren oder Grabplatten. Das Geschlecht teilte sich im 16. Jahrhundert in die Wollenhof- und Glockenhaus-Linie. Die erstere erlosch mit dem als "Londoner-Füssli" bekannt gewordenen Maler Johann Heinrich Füssli (1755-1829) und auch die letztere Linie starb mit Carl Heinrich Füssli (1869-1951), der als Ingenieur in England lebte, aus.

Aschwanden-Bruggmann Paul, Kleiner-Aschwanden Hedwig: Stammtafeln Aschwanden von Isenthal. Tafel 1: Die Wätzliker, Furggeler und Sigersten; Tafel 2: Die Porter; Tafel 3: Die Marillis; Tafel 4: Die Theoduler; Tafel 5: Die Fienggis, Träppis und Römer; Tafel 6: Die Finkler, Horeler und Schindler. Zürich 1984-1985, 6 Stammtafeln

Vor uns liegt das Ergebnis jahrelanger Forschungsarbeiten in Archiven des Kantons Uri. Aber auch in der Darstellung schauen wir auf ein wohlgedachtes und ausgereiftes Konzept, das ein geschichtsinteressierter Ingenieur in seiner Freizeit zusammengestellt hat. Zur Seite stand ihm Hedwig Kleiner, die die Quellen auswertete und auch die Kontakte zu den Namensträgern pflegte. 6 Stammtafeln des weitverzweigten Geschlechts der Aschwanden von Isenthal sind so entstanden. Den wenigen, aber kinderreichen und grossen Familien in den abgeschiedenen Bergtälern hat man schon bald Uebennamen zugeordnet, die der Bevölkerung eine Bestimmung erleichterten und die sich dann über viele Generationen erhalten haben, bis sich eine weitere Aufspaltung in der Namengebung aufdrängte.

Der Geschlechtsname tritt in älteren Formen schon im 15. Jahrhundert auf, und bezeichnet eine Rodung, eine Schwand, und jene Bewohner nannten sich dann Schwander, in den lateinischen Kirchenbüchern aber oft auch a Schwanden geschrieben. Als ältester Ahn nennen die Stammtafeln Balz am Schwanden, geboren um 1580 in Seelisberg. In der 3.-6. Generation finden wir seine Nachfahren dann im benachbarten Bauen und mit Franz Joseph Aschwanden (1724-1778) zieht die Familie in die mittlere Bärchi in Isenthal. Er ist der Stammvater aller Nachkommen dieser 6 Stammtafeln.

Ein Enkel, der sich 1827 in Wätzli niederliess, wurde der Stifter der Wätzliker, und schon in der nächsten Generation trennten sich die Furggeler und Portler und Horeler, die ihre Namen von den Wohnorten, Furggelen, Port, und Horn ableiteten. Dass einer 33 Jahre lang in Isenthal als Sigrist amtierte, war Grund genug seine Nachfahren als die Sigersten zu bezeichnen. Josef Anton Aschwanden (1768-1840) - der Stalden Toni - ist der Stammvater des kräftigsten Isenthaler Zweiges geworden, die sich aber schon bald weitere Namen gaben: Die Herkunft des Namens der Fienggis ist nicht ganz klar. Die Träppis aber erhielten ihren Namen von jenem Schreiner, der auf seiner Walz bis nach Wien gelangte und von dort eine neue Art des Treppenbaus und wohl auch dieser Fremde Namen in seine Heimat brachte. Den Römern gab Karl Josef Theodul Aschwanden den Namen, der in Italien Söldnerdienste leistete und wohl auch bis nach Rom gelangte.

Eher ungewöhnlich dagegen ist eine Anlehnung eines Zunamens nach dem Namen der Mutter. Josef Anton Aschwanden (1832-1873) war mit Aloisia Fink verheiratet, und seine Nachkommen nannte man kurz die Finkler. Die Nachfahren von Franz Josef Maria Anton Aschwanden (1794-1853) und seiner Frau Maria Ifanger schliesslich nannte man die Marilis. Aber auch Berufe dienten der Namengebung: Die Nachfahren eines Schindelmalers waren eben die Schindeler, ein Gewerbe, dem mehrere treu blieben, davon zeugen heute noch Dachdeckerunternehmungen in der Familie Aschwanden.

Die ausgereifte Darstellungsart lässt keine Wünsche offen. Jeder Sohn und jede Tochter ist klar von seinen Geschwistern getrennt und in der Kopfzeile mit allen notwendigen Angaben und Rückverweisen (auch Hinweise auf das Urner Stammbuch) versehen. Getrennte Verbindungslinien ermöglichen auch eine genaue Trennung der Kinder verschiedener Mütter. Insgesamt berichten die 6 Stammtafeln über fast 900 Nachkommen in 13 Generationen. Sie enthalten genaue Lebensdaten und vereinigen auch eine Fülle von biographischen Hinweisen. Sie sind auf dauerhaftes Syntex gedruckt. Einzig das Format ist etwas unhandlich, doch wurde beim Konzept strikte darauf geachtet, dass durch die notwendigen Faltungen keine Textstellen betroffen werden. Man darf also sagen: Perfektion bis ins kleinste Detail!

Steiner-Bächler Maria: 200 Jahre Müller-Familie Steiner [von Malters]. Malters 1982, 70 S.

Blicken wir in der Geschichte dieser Unternehmerfamilie zurück, so stossen wir bis ins ausgehende 16. Jahrhundert zu Melchior Steiner, geboren um 1580, ein Landwirt in Zell LU. Auch die folgenden 4 Generationen blieben diesem Stand und der näheren Umgebung treu. Mit Johann Jakob Steiner (1758-1836) treffen wir dann den ersten Müller aus diesem Geschlecht, der mit seinen Brüdern zusammen anno 1782 mit 24 Jahren die Sagenmühle in Geiss, Gemeinde Menznau, kaufte. 1839 kam die Mühle Alberswil und 1879, nach dem Bau der Eisenbahnlinie Luzern-Bern schliesslich jene von Malters in den Besitz der Familie Steiner, und seither haben 4 Generationen am Aufbau und an der Weiterentwicklung dieser Firma mitgeholfen. Im Jubiläumsjahr vereinigte sich die Familie Steiner mit der Müllerfamilie Wehrli von Zürich, und unter dem Namen Steiner & Wehrli geht es in bewährter Tradition in die Zukunft.

Wickli-Steinegger Jakob: Stammtafeln von Anderegg Rudolf, geboren am 21. Oktober 1944 in Winterthur, Bürger von Wattwil, Toggenburg. Kilchberg ZH 1986, 58 Bl., Stammliste

Der Senior der toggenburgischen Familienkunde legt wieder eine Arbeit vor, die mit der gewohnt grossen Gründlichkeit viele Einzelheiten über einen Teil des Geschlechts Anderegg von Wattwil berichtet. Vom Stammvater Heini Ab der Egg (geb. um 1514) ausgehend wird vorerst nur eine direkte Stammfolge verfolgt, mit Johann Anderegg (1806-1866) aber beginnt eine lückenlose Auflistung aller männlichen Namensträger bis in die Gegenwart. Unverkennbar an den Arbeiten Wicklis sind die vielen fundierten ergänzenden Angaben, vorallem über die angeheirateten Geschlechter. Da er eine Vielzahl von toggenburgischen Kirchenbüchern verkartet hat, weiss er eben, woher die Ehefrauen stammen oder wohin die Töchter heirateten. Bei einer so umfassenden Quellenausgangslage lösen sich manchmal auch schwierige Verhältnisse fast von selbst. Eine Uebersichtsstammtafel veranschaulicht die genealogischen Zusammenhänge, und mehrere Register vereinfachen den Einstieg für zukünftige Benützer.

Etter Paul: Seiler von Triboltingen. Anfang einer Familiengeschichte. Aus den Bevölkerungsverzeichnissen 1634-1709. Herrliberg 1979, 19 Bl.

Einen ersten und leicht zugänglichen Eingang in die Geschichte zürcherischer und thurgauischer Landgeschlechter vermitteln die von der Zürcher Kirche verlangten Bevölkerungsverzeichnisse, die in regelmässigen Zeitabständen seit 1634 bis ins 18. Jahrhundert - meistens bis zum Beginn der abtösenden Haushaltsrolle - von den Pfarrern geführt und abgegeben werden mussten. Seit einigen Jahren sind sie photokopiert und ortsweise gebunden worden und stehen im Staatsarchiv Zürich allen Forschern zur Verfügung. Das hier gezeigte Beispiel aus Triboltingen ist auch deshalb interessant, weil jene Kirchenbücher erst 1638 beginnen, sodass also mit der Hilfe der hier erwähnten "BV" eine bessere Ausgangslage geschaffen werden kann. Ein Grosshans Seiler von Triboltingen ist 1496 als Ammann bezeugt, doch dürfte es auch in Zukunft schwierig sein, diese Zeitspanne von mehr als 100 Jahren zu überbrücken. Der Verfasser zeigt aber, dass anhand der "BV" kleine Stammtafeln von 3-5 Generationen zusammengestellt werden können, insgesamt 7 Zweige, doch muss deren Zusammenhang vorerst offen bleiben.

Müller-Styger René J.: 100 Jahre Zehnder . Von der Schmiede zum Metallbau, 1869-1969. Zug 1969, 76 S.

Die Zehnder waren, wie fast alle Landgeschlechter, über Jahrhunderte im Bauernstand verwurzelt. Die freiere Stadtluft verhalf anderen Fähigkeiten zum Durchbruch und weckte den Willen zu geschäftlicher Tüchtigkeit. Die Geschichte dieser Entwicklung begann 1869, als Josef Anton Zehnder (1819-1887) seine Tätigkeit als Huf- und Wagenschmied aufnahm. Das Geschlecht stammte aus Menzingen, wo sie bereits 1331 in einem Einstdler Urbar festgestellt werden können. Mit der Uebersiedlung in die nahegelegene Stadt, erlangten sie 1881 auch das Bürgerrecht von Zug. Nebst einer ausführlichen Stammliste dieses Familienzweiges erfahren wir vieles über die allgemeine Entwicklung des zugerischen Schmiede- und Schlosserhandwerkes aus der Zeit vor 1900.

Bernet Friedrich: Die Familie Bernet, verbürgert in der Stadt St. Gallen 1630-1919. St. Gallen 1919, 18 S., Stammbaum

Obwohl der Titel nichts Genealogisches verspricht, ist man überrascht, hier eine recht ausführliche Geschichte des Geschlechts Bernet vor sich zu haben. Es zählt zwar nicht zu den ältesten und auch nicht zu den ausgebreitetsten Geschlechtern der Vadian-Stadt, aber immerhin wurde die Familie schon 1630 ins Bürgerrecht aufgenommen. Der Stammvater Hans Bernet (Bernat) stammt aus Aufhofen in der Gemeinde Gossau SG und war, dank seinem Beruf als Dachdecker, in der Stadt St. Gallen willkommen. Seine Nachkommen, meistens Weber von Beruf, bekleideten aber bald Aemter der Stadt. Ausführliche Biographien finden sich von Johann Joachim Bernet (1767-1834), ein literarisch tätiger Mann, und vor allem von seinem Sohn, Johann Jakob Bernet (1801-1851). Dieser war als Theologe Jahrzehnte im Lehrfach tätig und in verschiedensten Gremien ein gern gesehener Mann und galt auch als Förderer der Kunst und Wissenschaft. Zuletzt wurde er zum Stadtbibliothekar ernannt. Nebst allen Aemtern wirkte er seit 1817 auch als Pfarrer in der St. Leonhardskirche in seiner Vaterstadt.

Mayer Carl Eduard: Antistes [Georg Caspar] Scherrer und seine Vorfahren. Ein st. gallisches Predigergeschlecht aus vergangenen Tagen. In: Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen 22, 1882, S. 1-20

Schon um 1350 finden wir dieses, vermutlich aus dem Thurgau stammende, Geschlecht in St. Gallen. Angehörige gelangten schon vor der Reformation zu Würden und Ansehen in der Stadt und waren weit über die Grenzen hinaus als Kaufleute tätig. Der Stammvater einer "geistlichen Linie", er wurde auf einer Handelsreise im Schwarzwald 1634 ermordet, blickt nun auf fünf Generationen Geistliche: Sein Enkel Hans Jakob Scherrer (1653-1733) begann in seinen Mussestunden Taufbücher zu registrieren und der Rat ernannte ihn auch bald zum Registrator des Stadtarchivs. Da entstand sein grösstes genealogisch-heraldisches Werk, die Stemmatologia Sangallensis", eine 12bändige Sammlung vieler Genealogien von Stadtbürgern. Mit seinem Urenkel, dem Antistes Georg Kaspar Scherrer (1757-1821) erlosch der geistliche Zweig vom Stamm der St. Galler Scherrer. Ueber seine älteste Tochter leben aber noch Nachkommen in der Familie Rietmann von Lipperswil.

Waldvogel Hanny und Kurt; Walter Hansjörg: Nachkommen des Walter [von Löhningen] Sebastian. Max Walter, Präsident des Grossen Rates des Kantons Thurgau, Sulgen, aus Anlass seines Besuches in der Klettgauer Heimat am 26. September 1976, von seinen Verwandten überreicht. Neunkirch 1976, 1 Bl.

Der in vielen Kantonen vorkommende Familienname treffen wir im Kanton Schaffhausen erstmals 1465 in Thayngen und ein Jahr später in Löhningen an. Die vorliegende Nachfahrentafel des Sebastian Walter (1813-1879), Landwirt im Kloster, führt einerseits über männliche Abkömmlinge in den Kanton Thurgau und andererseits über die Müller und über einen anderen Walter-Zweig zum Autor dieser Arbeit, dem Schaffhauser Regierungsrat Kurt Waldvogel.

Waldvogel Kurt u.a.: Abstammung und Nachkommen des Waldvogel Wilhelm, Buchdrucker, 1832-1874. Neunkirch 1982, 1 Stammtafel

Sein 150. Geburtstag und die 125. Wiederkehr der längst wieder verschwundenen ersten politischen Zeitung der Schaffhauser Landschaft, dem "Klettgauer", waren der äussere Anlass, am "Waldvogel-Treffen" von 1982 diese wappengeschmückte Tafel den Angehörigen vorzustellen. Die ältesten Spuren dieses Geschlechts finden wir 1611 in den Kirchenbüchern, diese Zusammenstellung beginnt aber mit Johann Heinrich Waldvogel (1769-1821), Wirt und Metzger in Neunkirch. Sein Enkel betrieb die besagte Druckerei und zwei Generationen später stossen wir auf Karl Waldvogel (1893-1955), Landwirt und Heuhändler und später Regierungsrat seines Heimatkantons, ein Amt das auch sein Sohn bekleidete. Die Stammtafel führt über 8 Generationen bis in die Gegenwart, mit 26 Vertretern ist die 7. Nachfahrenreihe noch die stärkste.

Weber Quirin, Maurus und Paul: Weber Zeitung. [Abriss einer Familiengeschichte der Weber von Leuggern in Muri AG]. o.O. 1976, 34 Blatt, Stammbaum

Johann Kaspar Weber (1850-1912), aus Hettenschwil/Leuggern gebürtig, siedelte 1876 nach Muri, wo 100 Jahre später eine ansehnliche Nachkommenschaft von 281 Personen dieses Jubiläum feiern konnten. Johann Kaspar war Journalist und wurde 1873 Redaktor am Luzerner Vaterland, bald danach aber als Gerichtspräsident nach Muri gewählt. Dieses Geschlecht kann seine Wurzeln bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts verfolgen, wo mit Ulrich Weber, Richter zu Full, die gesicherte Stammreihe beginnt. Von einem Adam Weber, einem Schuhmacher, stammt auch der Zunahme "s'Schuemachers". 1885 kaufte der Gründer der Muri-Linie das zum ehemaligen Kloster gehörende Schlossgut "Horben" auf dem Lindenberg, das 1700/01 Abt Placidus Zurlauben zur Erholung der Mönche erbauen liess. Noch heute leben Nachkommen in Muri, ohne das dortige Bürgerrecht erworben zu haben.

Felchlin Maria: Peter Dietschi [von Olten] und seine Nachfahren. Erweiterter SA aus: Oltner Tagblatt 101, 1969, Nr. 222. Olten 1970, 30 S., Stammtafel

Veranlasst wurde diese Schrift durch das Jubiläum "100 Jahre Buchdruckerei Dietschi in Olten", die Herausgeberin des Oltner Tagblattes, das von Peter Dietschi (1830-1907) im Jahre 1869 als "Volksblatt vom Jura" gegründet worden ist, aber schon 1878 seinen Namen änderte. In der Mitte seines Lebens gab dieser Mann seinen angestammten Beruf als Professor in der Kantonschule Solothurn auf, weil ihn sein politisches Temperament nach Olten zog, wo er als Verleger, Druckereileiter und Redaktor in einer Person eine rege Tätigkeit fand. Im wesentlich umfasst diese Arbeit 14 Biographien von Nachkommen, darunter finden wir 2 Ständeräte und weitere erfolgreiche Magistraten und Offiziere. Ueber die Töchter erfahren wir auch einiges über die Geschlechter Meyer von Balsthal (4 Nachfahren) und die Schenker von Waltenswil (25 Nachfahren), von der Familie Dietschi selbst sind 19 Nachkommen erwähnt.

Göttinger Ernst: Die Familie Zollikofer [von St. Gallen]. In: Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen 27, 1887, S. 1-37, Stammtafel

Woher die Familie stammt, wird in dieser Arbeit nicht erwähnt, aber mehrere Möglichkeiten bieten sich an. Als sicheren Stammvater ist Konrad Zollikofer, ein Metzger aus Konstanz, genannt, der schon 1429 dort im Rat sass und mit den Eidgenossen verhandelte. Seine Söhne Hans und Jost waren es, die dann um die Mitte des 14. Jahrhunderts als Kaufleute nach St. Gallen kamen. Der Handel und vor allem der Leinwandhandel blieb auch für lange Zeit die Hauptbeschäftigung dieses Geschlechts und verhalf ihm zu Reichtum. Ihre Gesellschaften wirkten in vielen Ländern des damaligen Europas. Bald entstanden mehrere Linien, so die "schwarzen Zollikofer von Nengersberg" oder die "roten Zollikofer", die sich wiederum verzweigten in jene "von Altenklingen" und "von Sonnenberg", beides Besitzungen dieses Geschlechts.

Stauber Emil: Die Burg Hettlingen und die Geschlechter von Hettlingen, Hettlinger, Hedlinger. 282. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur. Winterthur 1949, 108 S., 8 Stammtafeln

Sowohl die Familiengeschichte der Hettlinger von Winterthur wie auch die der Hedlinger von Schwyz führen weit ins Mittelalter zum Geschlecht der Herren von Hettlingen, einem habsburgischen Ministerialengeschlecht, das erstmals mit Heinrich I im Jahre 1223 zu Embrach auftaucht und zu Beginn des 15. Jahrhunderts mit Margaretha, die Hans Russinger von Rapperswil SG heiratete, ausstarb. Sein Sohn Heinrich II begründete die zu Ansehen gelangte Seitenlinie der Truchsess von Diessenhofen. Heinrich VII, Bürger von Winterthur, wurde der Stammvater des heute noch blühenden gleichnamigen Stadtgeschlechts. Der wohl bekannteste Vertreter war Johann Jakob Hettlinger (1734-1803), der 1756 als Arzt in Kupferbergwerken wirkte und dann bis zum Generalinspektor der Bergwerke von Navarra vorrückte. 1784 wurde er Direktor der Porzellanmanufaktur in Sèvres und 1791 Administrator des Departements Seine et Oise. Nicht ganz so einfach erwies sich die Aufklärung der bislang unbekanntenen Wurzeln der Schwyzerlinie. Sie führen ins 14. Jahrhundert und nach Lenzburg zurück und dann über Othmarsingen im ausgehenden 16. Jahrhundert nach Schwyz. Bekannt ist Johann Karl Hedlinger (1691-1771), der sich als Medailleur einen hochgeschätzten Namen erworben hat.

Imhof Peter Werner: Stammbuch Imhof Uri. Oey-Diemtigen 1982, 141 S., Stammliste

Gross ist der Personenbestand der Urner Geschlechter Imhof, 748 Ehepaare mit all ihren Kindern sind in diesem Stammbuch vereinigt. Diese grosse Datenmenge bestimmte dann auch den Umfang der persönlichen Daten, die nur die Jahreszahlen, und eher selten einen Beruf und nie einen Bürgerort der angeheirateten Ehepartner verzeichnen. Insgesamt können 4 Imhof-Stämme unterschieden werden: So zum Beispiel die Imhof aus dem Schächental, die bereits zur Gründungszeit der alten Eidgenossenschaft erwähnt sind und die Linie der Seelisberger, die seit dem 17. Jahrhundert dort nicht mehr verburgert sind. Der genealogische Zusammenhang der heutigen Stämme konnte nicht immer auf jene vier Geschlechter zurückgeführt werden, so dass 10 unabhängige Stammtafeln sich in der langen Liste verbergen. Klare Uebersichten sind im Anhang als Nummernstammtafeln vorhanden. Ein Vornamenregister der männlichen Imhof und ein Geschlechterverzeichnis der Ehefrauen ermöglichen einen sicheren Einstieg. Kleine Gleichberechtigung wurde den Schwiegersöhnen gewährt, sie zu suchen, erfordert entsprechend viel Zeit.

von Matt Franz: Stammbaum des Wilhelm Kopp im Mösli Beromünster 1696-1771. Stans 1980, 8 Tafeln

Dieses Geschlecht, das älteste des Ortes, trat schon im ausgehenden 13. Jahrhundert in Erscheinung, doch hatte es noch einen anderen Namen, die Fend oder Vend. Wie es um 1550 zur Namensänderung kam, ist aber nicht erwiesen. Mit Josef Eutyck Kopp (1793-1866) gelangen wir zum markantesten Vertreter der Familie. 1819 begann er als Professor an der Kantonschule Luzern, wirkte als Dichter und Geschichtsforscher und trat als Gross- und Regierungsrat auch in der Politik hervor. Diese Arbeit verzeichnet 120 Namensträger, als nur einen Teil des zweitgrössten Geschlechts von Beromünster.

von Matt Franz: Stammbaum der Familie des Hänslin Herzog um 1500 von Beromünster. Stans 1970, 4 S., 37 Stammtafeln

Nicht so alt wie die Kopp, aber wesentlich zahlreicher finden sich Namensträger Herzog in Beromünster. Der erste bekannte, Hänslin Herzog, erhielt 1519 das Bürgerrecht des Fleckens, woher er kam, bleibt unerwähnt. Sein Urenkel, Nikolaus "der Reiche" (gest. 1647), der seinen Nachkommen ein Gasthaus, 6 Höfe mit zusammen 670 Jucharten Land und ein Vermögen von über 100'000 Gulden hinterliess, ist der Stammvater aller 960 Personen, die auf den 37 Tafeln verzeichnet sind. Damit man sich auch in ihnen zurecht findet, sind 4 Register (Söhne, Töchter, Ehefrauen und Schwiegersöhne) zusammengestellt worden. Den prominenteren Angehörigen sind kurze biographische Abschnitte den Stammtafeln vorangestellt. Etwa 30 Geistliche und ebenso viele Politiker, bis hinauf zu einem Ständerat, stammen aus diesem Geschlecht.

Geisseler Robert: 100 Jahre Brauerei Wyss Hochdorf, 1880-1980 Hochdorf, 1980, 60 S.

Was ist eine Firmenschrift oder wo endet eine Familiengeschichte, musste sich der Schreiber dieser Zeilen schon öfters fragen. Ganz ausser acht lassen darf man diese Schriften nicht, erfährt man aus ihnen doch immer wieder Interessantes zur Wirtschaftsgeschichte und auch sie wird von Menschen, und oft von ganzen Familien, traditionsreich gepflegt und aufgebaut. So ist die Brauerei Hochdorf im Jahre 1880 aus der Familie Wyss von Büron LU hervorgegangen, und heute steht schon die vierte Generation aktiv an der Spitze des Unternehmens. Wir freuen uns natürlich immer, wenn in Jubiläumsschriften der familiengeschichtliche Aspekt miteinbezogen wird. Viele Schriften dieser Art, die sich in unserer Bibliothek befinden, zeugen von dieser Tatsache.

Müller Franz: Chronik der Familie Bannwart, Bammert und Barmet . Baden 1985, 22 S., Stammtafel, Wappen

Selten kommt es vor, dass ein Familienname im Laufe der Geschichte sich zweimal verändert, in dem er sich auf den Volksmund bezieht. In der ältesten Bezeichnung Bannwart erkennt man eindeutig die Herkunft des Namens. Im Kanton Luzern war aber Holzbaumert oder Bammert gebräuchlicher und im Seetal verflachte diese Bezeichnung zu Barmet, so dass der ursprüngliche Sinn des Wortes nicht mehr ohne weiteres erkannt werden kann. Die hier vorgestellte Arbeit berichtet von Nachfahren des Johann Bannwart von Russwil (* um 1565), führt aber mit seinem Enkel Udalricus Bannwart bereits nach Emmen und auch nach anderen Gemeinden des Kantons. Eingangs werden auch Höfe beschrieben, die im Besitz der Familie wären, so Wolfisbach (Emmen), Rotzigen, Waldbücke (beide Eschenbach LU), Unter-Utigen, Röthelbach und Krattenbach (alle 3 in Littau). Eine ausführliche Stammliste und ein übersichtlich und farbig ausgeführter Stammtafelauszug runden die Arbeit ab.

Kaiser Dolf: Das Mini-Imperium des Bergdorfes Samedan. Wirtschaftshistorischer Beitrag über die Vermögenslage alter Geschlechter von der Calvenschlacht bis zum Ersten Weltkrieg. Samedan 1979, 54, 24 S.

Der Autor selbst bezeichnet seine Arbeit als unkonventionelle Abhandlung, die er anstelle einer üblichen Gemeindegeschichte erforschte und darlegte. Viele bisher unbenutzt gebliebene Quellen, vorwiegend aus ausländischen Archiven, bewogen ihn, die Tätigkeit der ausgewanderten Landsleute kennenzulernen, um so den wirtschaftlichen Aufschwung der Heimatgemeinde Samedan besser zu belegen. Als Mitglied der SGFF dringt aus seinen Arbeiten natürlich immer wieder das Genealogische in den Vordergrund, so dass über die wichtigsten Geschlechter von Samedan, den von Planta, Sütt, Gilli, Pulin und Tratschin viel entnommen werden kann, ferner sind Stammtafelauszüge der Geschlechter Tosio, von Planta und Fanconi aufgezeichnet. Im Anhang werden Listen zur Bevölkerungsstruktur, zu Steuererhebungen, im Ausland verstorbene Bürger, aber auch Verzeichnisse der Unternehmungen im In- und Ausland dargeboten. Ein ausführlicher Bilderteil beschliesst dieses kleine Bändchen.

Jenni Berta: Stammtafel des Caspar Jenni von Escholzmatt. Littau 1968, 10 Stammtafeln, 10 Bl.

Jenni oder Jenny ist ein aus dem Vornamen Johannes hervorgegangener alter Familienname in verschiedenen Kantonen der deutschen Schweiz. Hier blicken wir auf den Kanton Luzern und zwar auf die Aemter Hochdorf, Entlebuch und Luzern. Gemeinsamer Stammvater aller Zweige ist Caspar Jenni (geb. 1798), der in Escholzmatt als Besitzer des "Zopfes" genannt ist. Seine 7 Söhne begründeten mehrere Aeste (im Zopf, in Wiggen, Entlebuch, Marbach, Rossgrath, Ballenbach und Zug). Sie alle sind auf 10 grossen Stammtafeln dargestellt. Auf einer wappengeschmückten Zusammenfassung sind alle diese Linien durch Farben gekennzeichnet, was ein leichtes Zurechtfinden ermöglicht. Diese Arbeit ist keine abgeschlossene Darstellung, sondern will vielmehr anderen Forschern einen Anstoss bieten und auch dafür sorgen, dass bisherige Ergebnisse der Nachwelt erhalten bleiben. Das ist kein schlechter Gedanke, neigen doch schweizerische Forscher eher zu Vollkommenheit, die selten fertig wird und fast nie in ein Archiv oder eine Bibliothek gelangt.

Farner Rudolf: 60 Jahre Caspar E. Manz [von Wila] 1923-1983. Dornegg/Unterkuhl 1983, 110 S.

Caspar E. Manz ist heute Manager eines grossen Hotelimperiums, das durch seine drei Buchstaben "CEM" zu einem Begriff geworden ist. Schon sein Grossvater Kaspar Manz (1850-1909) war Besitzer des Hotel St. Gotthard in Zürich, das heute noch Mittelpunkt des Unternehmens ist. Das Geschlecht Manz aus dem Tössstal erschien erstmals 1464 und wurde zu einem weitverbreiteten Geschlecht, besonders der Gemeinde Wila. Angehörige trieben neben der Landwirtschaft auch Gerberei und Müllerei, bekleideten aber auch Aemter. Der Zusammenhang der 3 bekannten Linien ist nicht ganz gegeben und ist vor 1530 zu suchen. Schon 1580 finden wir Ulrich Manz auf der Manzenhub in Wila, ein Hof, der bis heute im Familienbesitz geblieben ist. Eine vollständige Genealogie des Geschlechts finden wir im Deutschschweizerischen Geschlechterbuch, Band 5, Leipzig 1923.

Reichen Alfred: Familienchronik [der Reichen, Richen, Rychen] von Frutigen]. Faulensee 1982, 140 S., Stammliste

Die Riche-Richen-Rychen-Reichen sind nicht das einzige Geschlecht, das gerne auf eine adelige Dynastie zurückblicken möchte. Bei ihr bieten sich die Reich von Reichenstein an, ein Dienstmännengeschlecht der Bischöfe von Basel. Ihr Wapen "verwenden" darf nur, wer im Besitze der hier vorgestellten Familienchronik ist, ja ein Unberechtigter könne sogar strafrechtlich verfolgt werden, meint der Autor, bekennt aber auf der gleichen Seite, dass von 1411 bis etwa 1535 keine Urkunden vorliegen, die gemeinsame Wurzeln beweisen. Seit Beginn der Kirchenbücher findet man dieses Geschlecht in Frutigen verbürgert, so finden wir also von 1550 bis 1940 alle Namensträger in tabellarischer Form festgehalten, leider fehlen biographische Hinweise und genaue Lebensdaten sowie die Herkunft der Ehefrauen. Ein Vornamenregister der verheirateten Söhne ermöglicht nur einen bedingten Einstieg in die grosse Datenmenge. Die Darstellungsart und Uebersichtlichkeit vermögen heutigen Ansprüchen nicht ganz zu genügen.

Lindau-Saladin Karl Johann: Das Geschlecht der Saladin von Nuglar-St. Pantaleon. SA aus: Jahrbuch der SGFF 1985, 30 S., 12 Stammtafeln

Als nicht einfach erwies sich der Versuch, den Namen dieses eigenständigen Geschlechts aus dem Schwarzbubenland zu deuten. Schliesslich setzte sich aber die Erklärung von Prof. W. Bruckner durch, daraus einen Hausknecht abzuleiten, verwandt mit "Salguot" = Herrengut oder der Zürcher Ortschaft "Saland" = Herrengut (sal = mittelhochdeutsch "Saal", "Halle"; thius = gotisch "Knecht", also Hausknecht).

Die für Genealogen "lange Zeit" bis zum Einsetzen der Kirchenbücher erkennt man auch in dieser Familiengeschichte. Erst mit Johann Saladin dem Zimmermann, der 1616 den Dachstock der Kirche zu Frenkendorf errichtete, kommt man langsam zum ältesten Stamm des Geschlechts, den "Zimmerern", der mit dessen Sohn oder Enkel, dem Zimmermann Michael Saladin, beginnt. Heute können die über 400 Familien in zwei grosse und zwei kleine Stämme gegliedert werden, ein gemeinsamer Stammvater müsste aber vor 1640 gesucht werden, was aber vermutlich wegen der noch dürftigen Quellenlage nur schwer möglich sein wird.

Ein kleiner Stamm, die Welschen genannt, geht zurück auf Johann Jakob Saladin (1671-1744), der Aloisa Lardon aus Montsevelier ehelichte und bis heute 45 Familien umfasst. Der zweite kleine Stamm, die "Mussen" genannt, geht zurück auf Hieronimus Saladin (1707-1770), dessen gleichnamiger Sohn, der "Müssli" genannt wurde.

Vom ersten grossen Stamm, den Zimmerern, war schon die Rede. Dieser Beruf kann noch über vier Generationen beobachtet werden. In der 2. und 3. Nachkommenreihe verzweigte sich dieser Stamm in drei Aeste, die zusammen 150 Familien zählen. Noch grösser ist der Stamm der "Joggels", der sich besonders im 19. Jahrhundert als äusserst fruchtbar erwies. 190 Familien können bis heute diesem Stamm zugeordnet werden. Wen wunderts, dass die Saladin das grösste Geschlecht von Nuglar-St. Pantaleon sind.

Die gute Quellenlage im Kanton Solothurn - damit hat sich der Verfasser (auch schon früher) eingehend beschäftigt - ermöglicht nun eine farbenfrohe, manchmal aber auch von Schicksalsschlägen geprägte, Geschichte aufzuzeichnen. Die Grösse des Geschlechts erlaubten leider nur kürzeste Angaben in den 12 Stammtafeln, auch mussten alle Töchter weglassen werden.

Schlapfer Hans: Stammbäume der Familie Schlapfer von Luzern 1752-1982. Luzern 1982, 14 Stammtafeln, 3 Bl.

Obwohl dieses Geschlecht seit 1614 in der Stadt Luzern verbürgert ist und seit 1706 zu den Korporationsbürgergeschlechtern gehört, sucht man vergeblich nach einem Hinweis im Historisch-biographischen Lexikon der Schweiz oder anderen Verzeichnissen. Zurzeit können 4 Linien auseinander gehalten werden, deren Wurzeln aber alle zwischen 1725 und 1773 enden. Für die frühere Zeit lassen sich viele Hinweise finden, sie führen sogar bis ins 14. Jahrhundert. Namensgebend waren vermutlich die Holzschlepper, sie brachten die Stämme zum See hinunter, wo sie dann verschifft wurden. Als Slapher, Slepfer, Schlepfer und schliesslich Schlapfer finden wir sie in Urkunden. Die eine Linie, begründet von Jakob Schlapfer (geb. 1725) und Katharina Schobinger pflegten über 4 Generationen das Buchbinderhandwerk, von andern Linien fehlen entsprechende Hinweise.

Unternährer Walther: Der Familienname Unternährer aus Schüpfheim LU. Schüpfheim 1986, 48 Bl.

Umgekehrt als die meisten Forscher ist der Autor dieser Arbeit vorgegangen. Während die meisten Leute mit dem Erstellen eines Gerüstes also, der Stammtafel beginnen, wurden hier viele Fakten, Belege und Urkunden zusammengetragen und erklärt. Wir erfahren von der Entstehung des Namens und von Höfen, die in Familienbesitz waren. 1456 wird Ulrich Underner in einem Entlebucher Steuerrodel genannt. Kein Glück hatte Lukas Unternährer, der 1647 eine Konzession zur Eisengewinnung einholte, doch bald seine Grabungen wieder einstellen musste. Anton Unternährer (1759-1824) war Stifter der nach ihm benannten Sekte der Antonianer. Nicht nur in Schüpfheim siedelten sich später Abkömmlinge an, man findet auch welche in Flüfli LU, Marbach LU, Escholzmatt, Romoos und Hasle. Auswanderungen z.B. ins Elsass, sind ebenfalls belegt.

Waldis Georg: Stammen die Geschlechter der Waldis aus dem Lötschental? Vitznau 1979, 12 S.

In diesem volkswkundlichen Aufsatz sind einige geschichtliche Tatsachen aufgezeichnet, nach denen es wahrscheinlich ist, dass die Waldis ehemals im Lötschental heimatberechtigt waren. Von einem Beweis kann man aber nicht sprechen, bemerkt schon der Autor und meint, dass vielleicht die Herkunft anderer Bürgergeschlechter von Vitznau Aufschluss bringen könnte. Leider hat sich aber in den heute noch in Vitznau lebenden 4 Korporationsgeschlechtern Küttel, Meier, Waldis und Zimmermann wenig bestimmtes erhalten. Wohl weiss man von 3 Stämmen des Geschlechts Waldis zu berichten (die Lillen-Waldis, die Steibock-Waldis und die Tannen-Waldis) aber noch unerforscht sind die Zusammenhänge. Wer sich für die Belange der Walser interessiert, findet hier ein interessantes Beispiel in der vielfältigen Literatur dieses ausgewanderten Volkes.

Weber Pius, Ineichen Fritz: 100 Jahre Familie Weber im "Rössli". Schwyz 1970, 60 S.

Sieben Generationen des Geschlechts der Weber waren 1733 bis 1970 Gastwirte auf dem "Wysen Rössli" am Platz zu Schwyz. Aus Akten und Briefen, die der letzte Inhaber liebevoll gesammelt hat, ist das vorliegende Bändchen geworden. Die Geschichte beginnt mit Joseph Joachim Weber (1701-1777) aus Arth, der 1733 das Gasthaus übernommen hatte. Das Geschlecht verzweigte sich bald in Aeste der Weber von Sedleren, Herrrengasse, "Bären", "Adler" und die Schlosser-Weber. In kurzen biographischen Bildern wird jede Generation vorgestellt und über das wechselvolle Schicksal dieses Hauses berichtet, gab es doch recht stürmische Zeiten in Schwyz, so die Franzoseneinfälle oder die Kämpfe der "Linden" und "Harten".

Ineichen Fritz: 100 Jahre Familie von Rickenbach, Hotel Rigi-Bahn. Staffel 1975, 30 S.

Die Geschichte des Rigiberger ist auch die Geschichte einzelner Geschlechter. Sie sind heute noch in einer Korporation zusammengeschlossen und die grösste Grundbesitzerin an der Rigi geblieben. Ihr gehören 21 Geschlechter, darunter auch die von Rickenbach von Arth an. Die Rigi und die ältesten Geschlechter sind "gleich" alt und erscheinen 1353 in der Urkunde vom Loskauf der Orte Arth und Goldau von der Markgräfin Maria von Baden, ein Vorgang, der in der freiheitsliebenden Urschweiz nicht einmalig war. Das Geschlecht war eng mit der Geschichte Arths verbunden, wurde doch volle 300 Jahre das Amt eines Sigristen von der Familie Rickenbach besorgt. In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat sich allerhand am Rigi getan und Johann Baptist von Rickenbach (1819-1881) erkannte dies 1875 und baute auf Rigi-Staffel eine Bäckerei, der sich ein kleines Gasthaus anschloss. 100 Jahre später ist die vierte Generation am Ruder des heutigen Hotel Rigi-Bahn.

Wiget Josef: Arthige Felchlin. Texte und Bilder zu einer Schwyzer Familiengeschichte. Schwyz 1984, 84 S.

Nicht einfach gestalteten sich die Anfänge zu dieser Familiengeschichte. Woher der Name kommt, kann nur vermutet werden, auch war die Schreibweise in frühester Zeit so abweichend, dass Fehldeutungen möglich waren, doch scheint ihr Ursprung in den Kantonen Zug und Schwyz zu liegen. 1458 finden wir einen Hans "Välchlin" als Vertreter des Standes Schwyz in Einsiedeln, also muss das Geschlecht damals schon eine gewisse Bedeutung gehabt haben, und seither stösst man in Archivalien wiederholt auf diesen Namen. Interessant ist auch ein beschriebenes Trinkgefäss der Unterallmeinkorporation zu Arth, das viele Familienwappen aufweist. Das Geschlecht der Felchlin ist mit vier verschiedenen Wappen bzw. Hausmarken vertreten. Hier zeigt sich also wieder einmal, dass ein Wappen in früherer Zeit oft als persönliches Wappen geführt wurde. In amüsanter Weise führt dieses Büchlein durch die verflochtenen Jahrhunderte und bietet in vielen Episoden einen Beitrag zur Familiengeschichte. Abschliessend sei noch erwähnt, dass im 19. Jahrhundert die Felchlin als Instrumentenmacher auch einen kleinen Beitrag zur schweizerischen Musikgeschichte geschrieben haben.

Brandstetter Alois: Kleine Studie über die Amrein von Walde 1521-1978. Beromünster 1978, 10 Blatt, Stammlisten

Die Amrein hiessen in früherer Zeit Kürsener, stösst man doch ums Jahr 1300 wiederholt auf einen H. Kürsener am Rein, der bald auch nur H. Rein genannt wurde. Während die Kürsener um 1425 ausgestorben sind, trifft man Vertreter des Namens Amrein bald im Flecken Beromünster und bald auch in der Nachbargemeinde Gunzwil. 1620 bewirtschaften sie den Hof im "Grüt" und 1653 finden wir sie auf dem Hof "Holderen"; beide Höfe blieben lange Zeit in Familienbesitz. Ein Hans Amrein war im Bauernkrieg Anführer der Michelsämter, und nur durch inständiges Bitten seiner Frau entging er einem vorzeitigen Tode. Zwei Stammreihen, jene der Amrein von Grüt und Walde (19 Familien bis um 1900) und jene der Amrein Grüschen-Rüschen-Walde (14 Familien bis heute) ergänzen den geschichtlichen Ueberblick dieses Geschlechts.
